



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Heinrich Sohnrey**

**Schöpke, Karl**

**Holzminden, 1949**

Aufgaben der Landschule und der Dorfkirche.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83827)

## Aufgaben der Landschule und der Dorfkirche

„Mag das Leben sich auch noch so wunderbar gestalten, mag auch so mancher Himmel auf Erden einstürzen, wenn wir nur nicht den Glauben verlieren — den Glauben an Gott und den Glauben an uns selbst. Das gibt einen Himmel, der in aller Ewigkeit nicht einstürzen wird! Heinrich Sohnren.

Nachdem heute oft auch das ländliche Elternhaus und die sonstige menschliche Umwelt im Dorfe so sehr verödet und unfruchtbar geworden sind, ist es die Hauptaufgabe zweier mächtiger und angesehenen Einrichtungen, die Menschen des Landes von Jugend an auf den richtigen Pfad zu bringen und zu führen. Denn in ihnen liegen einerseits die Fundamente eines altehrwürdigen Glaubens an das Jenseitige, andererseits der Vermittlung der Erkenntnisse menschlichen Geistes. Sie sind die großen Erziehungsstätten auch des Landvolkes geworden. Nachdem aber die Zeiten überwunden sind, daß diese beiden geistigen Mächte gegen die ursprünglichste Erziehungsstätte des Landvolkes, nämlich gegen das



unmittelbare Erleben der Naturerscheinungen und Verkündigungen unnötiger- und schädlicher Weise angekämpft haben, ist es nun ihre Aufgabe, die Menschen des Landes wieder zu ihnen zurückzuführen. Schule und Kirche werden sich dadurch selbst ein lebendiges Wurzelwerk schaffen, aus dem auch sie immer neue Lebenskräfte ziehen.

Der Land-*schule* in allen Formen und Stufen wird in Zukunft eine entscheidende Bedeutung zukommen. Und wenn wir aus dem Leben und Wirken unseres Sohnes gesehen haben, daß er beruflich mindestens ebenso sehr vom Lehrstand herkam wie von der Land- und Forstwirtschaft, dann müssen wir uns in diesem Buche erst recht mit dem ländlichen Schulwesen beschäftigen.

Unserer tief begründeten Überzeugung nach, die sich ganz und gar auf Sohns Auffassung stützen kann, muß das gesamte Schulwesen auf dem Lande in Zukunft auf eine ganz neue und veränderte Grundlage gestellt werden. In seinem letzten „Wegweiser“ schreibt er: „In Deutschland, das man so gern das Land der Schulen nennt, ist das platte Land arm an Schulen. Außer unserer Volksschule, durchweg organisatorisch weniger entwickelt als ihre städtische Schwester, hat es überhaupt keine Schulen mehr, die der Erwähnung wert sind. Selbst die landwirtschaftliche Fachschule, die doch für das Land arbeiten soll, ist meistens in der Stadt untergebracht.“



Immer noch sehen leider sehr viele Vertreter des gesamten Schulwesens, oft die besten, die Schule des Landvolkes aus einem falschen Gesichtswinkel. Die Unrichtigkeit liegt schon darin, daß es kein besonderer Gesichtswinkel ist.

Meiner Überzeugung nach, die sich auf Grund jahrzehntelanger Beobachtung der Kulturentwicklung des Landvolkes in vielen deutschen Landschaften gebildet hat, liegen die Dinge so: Gerade, weil die Schule, ursprünglich durchaus eine Schöpfung der Gelehrtenbildung und später der städtischen Intelligenz, von allem Anfang an dem Dorfe in ihrer städtischen Gestaltung aufgeprägt worden ist, hat sie in vielen Jahrzehnten ihres Bestehens auf dem Lande mit dazu beigetragen, den gewaltigen Entseelungsprozeß, den Gohnrey und wir mit ihm als den entscheidenden Nährboden für alle Zerfällungserscheinungen und für die Flucht aus der Landwirtschaft betrachten, zu fördern und zu beschleunigen.

Erst als einige „Schulreformer“ des beginnenden 20. Jahrhunderts (Kerschensteiner, Jung, Gerner, Weigang, Tecklenburg, Wille, Wienecken, Hermann Ließ, um nur einige wenige herauszugreifen) und als die städtische Jugendbewegung wiederum den Sinn für die Werte und für die Arbeit des Landvolkes wachrüttelten, da begann auch das städtische und großstädtische Schulwesen diese Werte zu schätzen und zu pflegen. Es tat dies mit dem



stärkeren Unternehmungsgeist und mit der planmäßigen Zielsicherheit der städtischen Bildung.

So kam es, daß nicht nur die ursprünglich städtische Jugendbewegung und das städtische Schulwesen mit seinem Schulgarten, seiner Arbeitsschulbewegung, ferner die Landerziehungsheime ursprünglich ländliche Werte in der Erziehung mit aufnahmen, sondern rückwirkend auch die Landschule stellenweise sehr günstig im ländlichen Sinne beeinflussten. Hier hatte die Stadt, gerade die Großstadt, die besten Werte des Landes (denken wir an die Volkslieder und Volkstänze) rascher und tiefer erkannt als das Landvolk selbst und sie hie und da wiederbelebt. Aber bezüglich des Ursprungs aller dieser Werte liegen die Dinge gerade umgekehrt.

Man sollte erkennen, daß in der Umwelt, im Leben und im Beruf des Landmannes von Natur und von Grund aus ein Entwicklungsgang steckt, der auch jeder echten Pädagogik zugrunde liegt: Getreues Beobachten und Erkennen der materiellen und psychologischen Wirklichkeit; Lenken dieser Wirklichkeit durch allmähliches Entwickeln der „guten“, das heißt der gewünschten Seiten dieser Wirklichkeit und durch stetes, aber möglichst unmerkliches Unterdrücken der unerwünschten Seiten. Nirgendwo ist man in Beruf und Lebensführung näher diesen erzieherischen Grundgesetzen als auf dem Lande und im Landbau.



Diesen Grundgesetzen des „gelenkten Entwickellassens“ läuft jedes Machenwollen, jedes Zentralisieren, jedes Schablonisieren, jedes Mechanisieren, ja jedes gewöhnliche Organisieren stracks zuwider. Das sind die Methoden der Massenbeeinflussung und -lenkung, nicht die der entwickelnden, der organischen Erziehung.

Hier ist nun im Sinne Cohnreys eine Mahnung für unser gesamtes modernes Erziehungswesen auszusprechen, nicht lediglich für das ländliche: Die soeben erwähnten einer echten Erziehung — genau so wie dem Wesen der Pflanzen- und Tierzucht — entgegenlaufenden modernen Massenprinzipien sind im gesamten Schulwesen viel schwieriger abzuwehren und unschädlich zu machen, wenn man dieses immer wieder ganz vorzugsweise nach den Bedürfnissen und Wünschen der Großstadt, der Industriezentren und des modernen Massenstaates ausrichtet und einrichtet!

Ganz umgekehrt muß es noch kommen: Anstatt dem Lande diese, von all den „-ismen“ und all den „-ieren“ der modernen Massenlenkung immer wieder beeinflussten, zentralisierten und schablonisierten Schulsysteme auch noch weiter aufzwingen zu wollen, sollte man sich im ländlichen Leben als dem Urquell auch der gesunden natürlich verlaufenden „Entwicklungserziehung“ die Vorbilder suchen für eine allmähliche Umgestaltung des gesamten, auch des städtischen Erziehungswesens. Von



allen Erziehern dürften wohl Hermann Liez und die Leiter und Lehrer der übrigen Landerziehungsheime am frühesten und entschiedensten diesen Weg beschritten haben.

Dem Verfasser sind als einem, der mit Hermann Liez noch in recht enge Fühlung gekommen war, die großen, heute fast unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten und Hemmnisse bewußt, die einer nennenswerten Ausweitung und Ausbreitung einer solchen von den Bedürfnissen und Lebenszielen des *E i n z e l n e n* ausgehenden, zu einem höheren und doch sehr lebensstüchtigen Menschentum und zu einer lebensvollen Gemeinschaft hinsührenden Entwicklungserziehung entgegenstehen. — Auch wiesen gerade die Landerziehungsheime — so bedeutungsvoll und durchaus notwendig auch heute noch ihre bahnbrechende Art ist — doch noch einen sozusagen „organischen Fehler“ auf: Sie müßten, wenn allgemein gültige Schultypen geworden, stets die monate- und jahrelange Trennung der Kinder vom Elternhaus zur Folge haben.

Aus all diesen grundsätzlichen Betrachtungen ließen sich konkret entscheidende Ziele, Wünsche und Forderungen für eine kommende Neugestaltung des ländlichen Schulwesens aufstellen. Im vorliegenden Buche möchten wir nur ein paar Anregungen geben.

Zunächst muß die dörfliche Grundschule zahlenmäßig und wertmäßig weit mehr ausgebaut



werden, als es bisher geschehen ist. Da heute auch das kleinste Dorf, ja mancher Weiler über eine genügende Kinderzahl verfügt, müßte jedes Dorf eine solche ländliche Grundschule erhalten. Die Kosten solcher kleinen Landschulen würden erheblich verringert werden durch eine Nebenerwerbsstelle des Lehrers und seiner Familie. Ein solcher Lehrer-„Gärtnerhof“ wäre ohnehin eine lebensnotwendige Erziehungs- und Unterrichtsquelle für die Landschule. Landlehrer dürfte nur der werden, der eine mindestens zweijährige landwirtschaftliche und gärtnerische Praxis durchgemacht hat.

Bei der Skizzierung des weiteren ländlichen Schulaufbaues folgen wir dem Plane eines hervorragenden Vorkämpfers der neuen Landschule Professor Dr. Franz Kade. Er schlägt vor, über die ländliche Grundschule als Mittelbau des ländlichen Schulwesens nicht etwa eine zentralisierte Aufbauschule oder Zentralschule in einer benachbarten Stadt zu setzen, sondern — etwas ganz Neues und Bahnbrechendes — eine *Land sch u l- g e m e i n s c h a f t*. Sie erstreckt sich auf alle Schulen und Lehrkräfte von 3 bis 5 benachbarten Dörfern, auch die der Berufsschulen.

Diese Kräfte besorgen unter der lenkenden Leitung eines Rektors die verschiedensten Unterrichts- und Erziehungsbedürfnisse der Jahrgänge (von 10 bis 15 Jahren), welche in den betreffenden Dörfern zum Mittelbau der Landschule gehören, also: der



„gehobenen“ Volksschulklassen, der Berufsschule, der Mittelschule, der sogenannten Rektoratsklassen, des Unterbaues der höheren Fachschulen usw. Die Lehrer kommen entweder in die Dörfer oder die Schüler in ein Nachbardorf der Landschulgemeinschaften; auf keinen Fall brauchen sie mehr in die weit entfernte Stadt zu fahren oder gar dort zu wohnen. Die Lehrer sind ebenfalls landverbunden. Dadurch, daß jede Lehrkraft nicht nur ihrer Schule sondern zugleich dem Lehrkörper ihrer Landschulgemeinschaft angehört, können ihre verschiedensten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse ganz anders ausgewertet werden als bisher. Auch die Verbindung der Schüler mit den Eltern kann viel besser gewahrt werden. Überhaupt wurzelt diese Landschulgemeinschaft ganz und gar in der Landschaft, bleibt natur-, land- und heimatgebunden. Wenn man diesen Vorschlag durchdenkt, so steht mit einem Mal diese kommende Landschulgemeinschaft vor unserem Geiste wie ein einziges, großes reichhaltiges und vielgestaltiges „Landerziehungsheim“, das sich über drei bis fünf Nachbardörfer erstreckt. Sicherlich besitzt es nicht dessen gesammelte Lehr- und Erziehungskraft; dafür aber vermeidet es dessen Nachteile, die Trennung von den Eltern und die hohen Schulkosten. Es ist für alle Kinder der Dörfer da und kann sich doch viel persönlicher mit jeder einzelnen Gruppe und jedem einzelnen Kinde beschäftigen als die Massenschulen.



Als oberstes Stockwerk des Landschulwesens schlägt dann Kade auch wieder keine städtische Oberschule vor, in der die Landkinder in eine land- und landwirtschaftlich-fremde Richtung gedrängt werden, sondern eine Höhere Landschule, die für einen oder zwei Kreise gelten soll. Diese Höhere Landschule, welche die drei Jahrgänge vom 15. bis 18. Lebensjahr umfassen soll, kann in der Kreisstadt untergebracht sein, falls diese noch ein stark ländliches Gepräge hat; sie kann aber auch irgendwo in der günstigen Verkehrslage draußen auf dem Lande liegen. Denn diese Schule würde tatsächlich die Wesenszüge eines Landerziehungsheimes mit einer Internatsunterbringung in den Familien der Lehrer aufweisen. Vor den Landerziehungsheimen voraus hätte aber auch hier die Höhere Landschule: die Nähe des Elternhauses und die lebendige Verbindung auch der Lehrer mit den Eltern in den Dörfern des Kreises.

Mit den in ihrem Gebiet liegenden Landschulgemeinschaften steht die Höhere Landschule in einer lebensvollen organischen Verbindung. Lehrkräfte aus den Landschulgemeinschaften werden zum Unterricht in der Höheren Landschule herangezogen. Der Leiter der Höheren Landschule ist zugleich Leiter des gesamten Schulkreises, dem die Landschulgemeinden eines Gebietes angehören.

Mit diesem Aufbau würde das ländliche Schulwesen eine Inselstellung bekommen, das Landvolk



sein eigenes Schulwesen von oben bis unten erhalten. Die ländlichen Volkshochschulen (Bauernhochschulen) würden von selbst in diesen Aufbau hineinwachsen.

Darin wird möglicherweise manch einer bedenkliche Umwandlungen eines wieder auflebenden „Klassen- und Standesgeistes“ erblicken. Nun, bei näherem Zusehen schmilzt dieser Verdacht vor der Sonne höherer Einsicht dahin: Denn es wären ja in der Mehrzahl gar nicht die Kinder der „privilegierten“ Stände des Landvolkes, der Bauern, Pfarrer, Lehrer usw., welche die Schulen der Landschulgemeinschaft und auch die Höhere Landschule in der Mehrzahl besuchen würden, sondern die Kinder aus den Landarbeiter-, Handwerker- und Arbeiterfamilien in den Dörfern.

Aber alle diese Kinder des Landvolkes haben ein besonderes Schulwesen nötig, weil sie den Nachwuchs bilden eines besonders lebenswichtigen Kernorgans des Gesamtvolkes. Und weil anders als früher, wo das städtische Schulwesen zur Entseelung des Dorfes und zur Landflucht erheblich mit beigetragen hat, die neue Landschule die Hauptarbeit bei der Wiederbeseelung von Landvolk, Landleben und Landarbeit wird zu leisten haben!

### Die Dorfkirche

Der neue Geist muß aber auch zur Erneuerung des religiösen Lebens im Landvolke führen. Es muß



durch diesen Volkskern wieder ein ständiger Kraftstrom fließen, dessen einer Pol die Erde zu den Füßen, der andere der Himmel über den Häuptern ist. Beide müssen für diesen Strom leitungs-fähig gemacht werden: Die Erde mit ihrer Natur durch die oben erwähnte Beseelung; der Himmel durch die Aufgeschlossenheit für die Offenbarungen und Lehren des Christentums. Denn auch ein so naturgläubiger Mann wie Goethe kam zuletzt nicht über die Tatsache hinweg, daß durch Jesus Christus sich das Höchste Wesen selbst in einem Menschenleib verkörpert hatte, um der Menschheit das höchste Lebensgesetz vorzuleben: das der alles durchstrahlenden und belebenden Liebe.

Wir möchten hier noch einmal zurückgreifen auf Heinrich Cohnreys Stellung zum Christentum.

Cohnrey war von Natur aus ein stark religiös veranlagter Charakter. Wer sein Wesen tiefenpsychologisch durchleuchtet, findet von vornherein in ihm eine eigenartige Verschmelzung von bejahender, großherziger, glaubens- und tatenfroher Religiosität und einer sich bis ins Kleinste erstreckenden Liebe zum Volkstum und alles, was damit zusammenhängt. Seine harten Jugendjahre und die tiefreligiöse Erziehung durch seine Mutter, ferner das unausgesetzte freiwillige Lesen in der Bibel, im Gesangbuch und Katechismus haben seine angeborene Frömmigkeit seelisch und geistig unterbaut. Mit diesem Glaubensschatz ist er sein ganzes Leben



ausgekommen und ihn hat er in ungezählten Geistes-  
taten umgesezt.

Eine der bedeutendsten war: „Die Dorfkirche“. 1904  
schrieb er dem Pfarrer Hans von Lüpke, den er von  
vornherein zum Herausgeber bestimmt hatte, zu  
seinem Plan: „Es gilt in unserer Zeit der allge-  
meinen Landverödung die Dorfkirche zu einem  
Faktor zu machen, der Leben schafft und höhere  
Lebensfreude weckt und nährt.“ — Die Zeitschrift  
hat sich, 1907 erschienen, bis 1941 gehalten.

Obwohl sich Gohnrey selbst nur als den „Küster  
der Dorfkirche“ bezeichnete, war er doch ihr geistiger  
Vater gewesen. Und sein Geist, der Geist „des  
Frohmuts und des Glaubens“, wie Karl Hessel-  
bacher von ihm gesagt hat, schwebte in den ganzen  
Jahren über der „Dorfkirche“. Dieser Geist des  
Frohmuts und des Glaubens und der  
„Jugend, die nicht vergehen kann, weil ihre Zeit  
in der Ewigkeit wurzelt“, muß in Zukunft auch  
das deutsche Landvolk wieder durchdringen!

Genest aber das Landvolk durch diesen starken  
Lebens- und Glaubensstrom, der unausgesezt von  
der wiederbeseelten Erde zum göttlichen Himmel  
und wieder zurück zur Erde fließt, dann wird auch  
das Gesamtvolk wieder gründlich und dauernd  
genesen. Denn das Landvolk ist und bleibt leiblich  
und seelisch das, was der Zellkern für die ganze  
Zelle ist: der Quellpunkt immerwährender Erneue-  
rung und unüberwindlicher Lebenskraft!